

Die drohende Milchpreiserhöhung und die Milchkarte.

Von Dr. Rudolf Biegler.

Sekretär der Wiener Handels- und Gewerbekammer und Referent der Approvisionierungssektion der handelspolitischen Kommission.

Wien, 25. September.

Es kann leider als ausgeschlossen gelten, daß die recht hohen Milchpreise in absehbarer Zeit ermäßigt werden könnten, denn die Milchknappheit, die unleugbar besteht, wird voraussichtlich bald, wenn die Jahreszeit der Grünfütterung vorüber sein wird, schärfere Formen annehmen, und die angesprochene Milchpreiserhöhung, die wie bekannt, vier Heller per Liter betragen soll, wird aller Voraussicht nach leider kaum verhindert werden können.

Die Ursachen der Milchknappheit sind bereits oft genug erörtert worden und ihre Beseitigung fällt nach dem Stande der Dinge sehr schwer. Es ist eine Tatsache, daß die Milchproduzenten heute mit großen Schwierigkeiten in der Futterbeschaffung zu kämpfen haben. Das Grünfütter allein reicht nicht hin, um den Bedarf zu decken, die Erntefuttermittel sind nicht in dem erforderlichen Ausmaße vorhanden, namentlich fehlt die Zufuhr der wichtigen Artikel für die Kunstfütterung, nämlich Palmkerne und Kofosnuzpräparate. Dann aber wird auch das Getreidemehl und Kleie ein seltener Artikel geworden. Es fehlt also an der nötigen Menge von Kraftfuttermitteln, so daß diese, wo sie erhältlich sind, in erheblichem Maße in Preise stiegen.

Das Halten von Milchkuhen ist, wie sich aus dieser Darstellung ergibt, bedeutend teurer geworden. Dem stehen die hohen Fleischpreise gegenüber, die den Viehbesitzer verlocken, sein Vieh dem Fleischmarkt zuzuführen, anstatt es für die Milchproduktion zurückzuhalten. Ein Stück Jungvieh oder Mastvieh nimmt im Tage durchschnittlich ein halbes bis ein ganzes Kilogramm an Gewicht zu. Berechnet man diese Gewichtszunahme nach dem geltenden Preise für Fleisch nach dem Lebendgewichte von 2 K. 50 H. bis 3 K. 40 H. per Kilogramm, so kann man leicht entnehmen, daß die Viehverwertung hier eine viel bessere ist als bei der Milchproduktion, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Milch sauer werden kann, daß die Schwierigkeiten bei der Anlieferung der Milch zugenommen haben und daß die sonstigen Produktionskosten ebenfalls erheblich gestiegen sind.

Ein weiterer Grund für die Schwierigkeit der Milchbeschaffung für Wien liegt in der Tatsache, daß in Budapest heute bereits höhere Milchpreise bezahlt werden, der Radius der Milchankieferung nach Budapest daher größer ist als der Radius der Milchlieferung nach Wien, denn eine Reihe von Milchproduzenten kommt für beide Approvisionierungszentren in Betracht und sie liefern naturgemäß dorthin lieber, wo sie die besseren Preise erzielen. Für den Wiener Markt wird nun eine Detailpreiserhöhung von 4 Hellern verlangt, wobei darauf hingewiesen wird, daß der Flaschenmilchpreis heute ohnedies schon diese Höhe erreicht hat. Die Ausschankmilch, die bisher 36 Heller per Liter gekostet hat, würde nun 40 Heller kosten und die Flaschenmilch ganz aufhören. Die weiteren Vorschläge, die in der jüngsten Sitzung der handelspolitischen Kommission gemacht wurden, laufen auf eine Beschränkung des Milchverbrauches überhaupt hinaus und gehen von der Annahme aus, daß für Kinder bis zu einem gewissen Alter und für Kranke, für die Milch unerlässlich sei, diesen also sichergestellt werden müsse, bevor die anderen Konsumenten befriedigt werden dürfen. Um dies zu erzielen, soll die Milchkarte eingeführt werden.

Das Prinzip der Milchkarte unterscheidet sich von dem der Brotkarte vor allem in der Richtung, daß man dem Milchverschleißer eine Sicherung gegen Verlust aus dem Sauerwerden der Milch bieten muß. Deshalb wurde der Vorschlag gemacht, daß die Besitzer von Milchkarten ihren zugemessenen Bedarf bis 9 Uhr vormittags decken müssen; die in dem einzelnen Verschleife nach dieser Zeit vorhandenen Milchquantitäten wären für den allgemeinen Verkehr frei. Natürlich hätte sich daraus manche Unzulänglichkeiten entwickelt. Die Leute, die heute morgen stundenlang die Niederlassungen umlagern, wo man Brot bekommt, würden gezwungen sein, sich für den Milch-

bezug ebenfalls anzustellen, und liefen dabei noch Gefahr, keine Milch zu erhalten. Viel zweckmäßiger erscheint der Gedanke des allgemeinen Milchabonnements. Jeder Besitzer von Milchkarten wird dann sein bestimmtes Milchquantum täglich sichergestellt haben und es wird auch möglich sein, sich gegen eine geringe Zustellungsgebühr die Milch ins Haus kommen zu lassen. Damit wäre der Flaschenmilchhandel wieder eingeführt; aber auch der Minderbemittelte wird diese paar Heller mehr gern zahlen, wenn er sich die Unannehmlichkeiten und die Zeitverschwendung berechnet, die ihm bei der beschränkten Verkaufszeit erwachsen. Jeder Detailverschleißer würde dann mit seinen ständigen Abnehmern einen Bezugsvertrag abschließen können. Wäre er gezwungen, wegen der Unzulänglichkeit des ihm zum Verkaufe erreichbaren Milchquantums alle Personen zu befriedigen, die ihren Milchbedarf bei ihm sicherstellen wollen, so würde für diese Personen eine andere Verkaufsstelle ausfindig gemacht werden. Zu diesem Zwecke ist die Schaffung von Gemeinde-Reservereschleifstellen in Aussicht genommen, bei welchen diejenigen Milchkartenbesitzer, die sonst nirgends ihren Bedarf sicherstellen konnten, eine Milchbezugsverpflichtung eingehen könnten. Solche Gemeinde-Reservereschleifstellen könnten in jedem Bezirke, nach Bedarf auch mehrere in einem Bezirke errichtet werden.

Ist auf diese Weise sichergestellt, daß jeder Besitzer einer Milchkarte auch seine Milch regelmäßig bekommen kann, so müßte andererseits bei dem Ausmaße der jedem einzelnen zuzubilligenden Milchration manche schwierige Frage behandelt werden. Man hat sich jedoch nach Berechnungen, die auf Grund der zur Verfügung stehenden Brotkartenstatistik gemacht werden konnten, für den Vorschlag entschieden, der dem bereits erwähnten Grundsätze, daß die Kinder und Kranken den ersten Anspruch auf die Milch haben, am nächsten kommt. So wurde denn die Milchration für Kinder bis zu vier Jahren mit einem Liter, für Kranke mit einem halben Liter und für alle anderen Personen mit einem Viertelliter per Tag nach der Kopfzahl der Wiener Bevölkerung und der geschätzten Milchankieferung berechnet. Dabei ist den im Familienverband lebenden Personen Gelegenheit genug gegeben, innerhalb der Gesamtration, die auf die Familie entfällt, entsprechende individuelle Verschiebungen vorzunehmen.

Die Frage der Milchpreiserhöhung, so drückend sie auch sein mag, kann heute leider kaum mehr den Gegenstand von Erörterungen bilden. Die Festsetzung von Höchstpreisen würde kaum einen anderen Erfolg haben, als daß die Beschaffungsmöglichkeiten sinken. Die zu treffenden Maßnahmen werden sich darauf erstrecken müssen, die Vorbedingungen zu schaffen, um weitere Preissteigerungen, über die jetzt geplante hinaus, zu vermeiden und um den Wiener Platz mit dem erforderlichen Milchquantum zu versehen, zugleich aber auch jedem einzelnen die ihm zugemessene Milchration sicherzustellen. Und das wird wohl kaum anders als durch die Einführung der Milchkarte geschehen können.